

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Bestellt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in **Koco:**
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 „ — 5.
Dreimonatlich . . . 5 „ — 5.
Monatlich . . . 1 „ 70 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ — „
Einselne Nummern 10 H.
Mit Postverendung:
in **Inland:**
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 7 „ — 5.
in **Ausland:**
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 9 „ — 5.
Alle die Abaktion verantwortl. Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unkonforme Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 53.

Sermannstadt, Samstag den 5. März 1904.

120. Jahrgang.

Und will sich nimmer erschöpfen und leeren!

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 1. März.

Dem prächtigen Palast am Königsplatz, in welchem die gewählten Vertreter des deutschen Volkes raten und thaten, oder wie man sich aktueller ausdrücken muß, reden und reden, fehlt bekanntlich noch immer die viel umstrittene Inskription. Um diesem Uebel abzuhelfen, möchten wir angeht die derzeitige Geschäftslage und der geschwundenen Aussichten, den Etat rechtzeitig zu erledigen, als Reichstags-Inskription die Worte aus Dante's Hölle vorschlagen: Lasset alle Hoffnung fahren, die Ihr hier eintretet! In der That ist die parlamentarische Geschäftslage so hoffnungslos wie nur möglich. Obwohl der kritische Tag, der 1. April, immer näher rückt, fließt die Etats-Debatte Tag für Tag in ungehemmter epischer Breite weiter „und will sich nimmer erschöpfen und leeren!“

Die Klagen über die unendliche Auszuspinnung der Etats-Debatten haben sich ja im Laufe der letzten Jahre immer mehr gesteigert, aber an solche Redeströme, wie sie sich diesmal bei der Etats-Debatte ergießen, und die zu förmlichen Ueberschwemmungs-Katastrophen anwachsen, können sich die bekanntesten Parlamentarier nicht erinnern. Die Feststellung der einzelnen Positionen des Reichshaushalts-Etats bietet an sich wenig oder gar keine Schwierigkeiten, und sie könnte in wenigen Tagen erledigt werden. Aber es hat sich im Reichsparlament ebenso, wie in denen der Einzelstaaten die, wie zugegeben werden muß berechnete, Eigentümlichkeit entwickelt, bei Gelegenheit der Etats-Debatte eine ganze Anzahl Fragen von allgemeinerem Interesse, die eine Ansprache als wünschenswert erscheinen lassen, anzuschneiden. Zu dieser berechtigten Eigentümlichkeit hat sich die unberechtigte gesellt, diese Fragen nicht nur anzuschneiden, sondern sie bis auf das durchzuhebeln und auszulöffeln. So hat sich die Gewohnheit herausgebildet, daß bei der Etats-Debatte von allen möglichen Dingen recht viel, vom Etat verschwindend wenig gesprochen wird. Und das nennt man Etats-Debatte!

Zu allem Unglück ist dann noch die neuerdings eingeriffene Gewohnheit gekommen, die Initiativ-Anträge in Etats-Resolutionen zu verwandeln und ebenfalls die Etats-Debatte damit zu bepacken. Man hat sich längst genötigt gesehen, die Sitzungen des Reichstages, die in früheren Jahren gegen 5 Uhr zu schließen pflegten, bis 6 und 7 Uhr und noch länger hinzuziehen, wobei nur die Quantität und nicht die Qualität der parlamentarischen Arbeit gewachsen ist. Aber es nützt Alles nichts. Je länger der Reichstag tagt, desto mehr wird geredet. Zwar sind im Reichstag verschwindend Wenige anwesend, welche das Bedürfnis haben, zu hören; aber es sind desto mehr dort, welche das Bedürfnis haben, zu sprechen, wenn nicht für Zuhörer, dann für die stenographischen Berichte.

In der That waltet zwischen Rednern und Hörern im Reichstag ein arges Mißverhältnis. Und wer zur Zeit dem deutschen Parlament einen Besuch abstattet, muß von diesem einen eigentümlichen Begriff bekommen. Von den 397 Vertretern des deutschen Volkes sieht man für gewöhnlich nur einige wenige Duzend im Sitzungssaal versammelt; und wenn ein Redner eine gewisse Zeit gesprochen hat, ohne daß man sich

gewisse Sensationen von ihm versprechen kann, dann reißt auch unter diesen Wenigen eine Fahnenflucht zur Reichstags-Restaurations ein. Die Unsitte, daß jede, auch die kleinste Fraktion sich berufen glaubt, zu jeder, auch der unbedeutendsten Frage einen Redner zu stellen, damit man sich im Lande von der Rührigkeit der betreffenden Partei überzeuge, hat es zu Wege gebracht, daß eine Menge Reden gehalten werden, nicht weil die Redner etwas zu sagen haben, sondern damit ein Vertreter der Partei gesprochen hat.

Es gibt ja nun ein sehr einfaches Mittel, diese Redeströme einzudeichen, indem man nämlich Schluß der Debatte beantragt. Dieses Mittel ist aber durch die chronische Beschlußunfähigkeit des Reichstages zum Messer ohne Hest geworden, dem die Klinge fehlt. Da bei jedem Schlußantrag die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt werden könnte, so muß man wohl oder übel die Redner bis zur Abfuhr reden lassen. Mitbin liegt der letzte Grund des Uebels auch hier in der chronischen Beschlußunfähigkeit des Reichstages.

Es wird deshalb wieder der alte Vorschlag hervorgeholt, die Beschlußfähigkeits-Ziffer, die jetzt 199 beträgt, herabzusetzen. Gegen dieses rein äußerliche Heilmittel, welches ja das Hauptübel, die mangelnde Frequenz im Reichstage, gar nicht berührt, sind aber ernste Bedenken zu erheben, weil die Gefahr sich dann noch verstärken würde, daß im Reichstag Zufallsbeschlüsse gefaßt werden, die sich mit dem Willen der Mehrheit der Volksvertretung nicht decken. Jedenfalls würde eine Herabsetzung der Beschlußfähigkeits-Ziffer ohne die gleichzeitige Bewilligung der Diäten- oder Anwesenheitsgelder das beklagte Uebel kaum mildern, aber zu diesem Uebel andere hinzufügen. Daß mit dem diätenlosen Reichstag auf die Dauer eine geordnete Geschäftsführung und ein geregelter Gang der parlamentarischen Arbeit unmöglich ist, nicht zu ermöglichen ist, diese Erkenntnis verstärkt sich mit jedem Tage.

Der Krieg in Ostasien.

Zur See und zu Lande ruht die kriegerische Thätigkeit der feindlichen Parteien in Ostasien. Wenigstens ist in den letzten Tagen nichts mehr bekannt geworden, was auf bemerkenswerte Vorfälle hindeuten würde. Die bekannte Nachricht eines englischen Blattes über einen neuen, am 29. v. Früh stattgehabten Angriff auf die russischen Kreuzer von Port Arthur ist noch immer unbestätigt. In Tschifu haben, einer russischen offiziellen Meldung zufolge, ein japanisches Schiff und ein japanisches Torpedoboot kurze Zeit gewelt, und diese Schiffe sollen gerettete Mannschaften aufgenommen haben. Die Fassung dieser Nachricht ist unbestimmt, wenn nicht gar unverständlich. Es könnte sich um solche Mannschaften handeln, die am 29. v. bei Port Arthur verunglückt wären, oder um solche, die nach dem mißlungenen Brandangriff auf Boote entkommen sein sollen. Uebrigens wurde gemeldet, daß die japanische Flotte von Port Arthur in Folge bestiger Stürme wieder abziehen mußte, und da gleichzeitig von einer Verstärkung der japanischer Flotte bei Tschumulpo die Rede ist, so dürfte ein Theil der Schiffe, die bisher Port Arthur blockirten, jetzt nach dem koreanischen Hafen dirigirt worden sein, da angeht die starke Verminderung der russischen Flotte von Port Arthur vor dem letzteren Orte auch eine geringere Anzahl japanischer Schiffe genügen könnte.

Neben den Ereignissen, die man um und in Port Arthur demnächst zu erwarten berechtigt ist, erscheinen am interessantesten die Vorgänge in Nord-Korea. Ueber das Resultat des Vorpostengefechtes bei P-hjong-jang

wußte man zwar nichts Positives zu sagen, da sich beide Parteien den Sieg zuschreiben; es kann keinesfalls bedeutend gewesen sein, da selbst eine Depesche, die das Scharmügel zu einem großen Kampfe stemplen möchte, nur von zwei verwundeten Kosaken erzählt. Es folgt aber der russischen Cavallerie starke berittene Infanterie unter General Mitschenko, und sobald diese Truppen vor dem von den Japanern stark besetzten P-hjong-jang eintreffen, ist ein ernstes Zusammenstoß unausweichlich. Aus diesem Ereignisse wird man dann bestimmtere Schlüsse ziehen können.

London, 2. März. Wie „Daily Mail“ meldet, sind alle japanischen Truppen von Tschumulpo aus nach dem Norden abgegangen, nur ein Detachement blieb zum Schutze der Vorräte zurück. Täglich kommen mehrere Transporte an. Die Bewohner von P-hjong-jang und Umgebung verlassen ihre Wohnungen, da man täglich eine Schlacht erwartet. Die Bevölkerung im Norden ist aus Angst vor den Russen in die Berge geflüchtet. Die Russen haben den Präfecten von Anshu gefangen gefaßt, alle öffentlichen Documente confiscirt und das Telegraphen-Bureau in ihre Verwaltung übernommen.

„Daily Mail“ meldet aus Tschifu: Die Stimmung in Nord-Korea ist entschieden ruffenfreundlich. Bei Hwang-Tschu finden japanische Truppenlandungen statt. 2000 Mann Infanterie wurden dort bereits verjämmt.

Bei Sam-Heung (Sam-Tschong) griffen die Russen eine koreanische Truppenabtheilung an, die zum Rückzuge gezwungen wurde. Auch bei Wischu, im nördlichen Korea wurden koreanische Truppen von Russen angegriffen. Einige Koreaner wurden gefaßt. Nord-Korea zwischen dem Jalu und Anshu ist, so lange die Japaner nicht in großer Zahl bis dorthin vorrücken, in sehr kritischer Lage.

Die „Times“ melden: Die Mobilisirung in der Provinz Petschili wird auch aus russischer Quelle bestätigt. Aus Shanghai wird gemeldet, daß unaufhörlich Truppentransporte nach dem Norden abgehen werden. In den Waffen-Arsenalen und in den Pulver-Fabriken werde Tag und Nacht gearbeitet. Der Vicekönig leitet persönlich diese Mobilisirungs-Arbeiten.

Paris, 2. März. Aus Port Arthur wird hierher gemeldet: Der Tagesbefehl des Generals Stössel war vornehmlich gegen die chinesische Bevölkerung Port Arthurs gerichtet, deren Muthlosigkeit ansteckend wirkte. Stössel bewaffnete die russische Civilbevölkerung, weil eine neue chinesische Emte erwartet wird. Ein Aufruhr wurde rasch unterdrückt.

Aus Tschifu wird gemeldet: In Port Arthur wurden Unruhen der chinesischen Bevölkerung unterdrückt. General Stössel verweigerte den Chinesen die Erlaubnis, den Hafen mit ihren Segelbooten zu verlassen. Den russischen Handelsbauern wurde gestattet, ihre Geschäfte nach Chabin zu verlegen. Die Communication der Behörden in Port Arthur mit Mukden ist nicht gestört.

Japanische Heerführer.

Wenn die Russen in dem General Kuropatkin einen ihrer bewährtesten Heerführer dem Feinde entgegenstellen, so besitzt auch Japan an diesem Wendepunct seiner Geschichte erprobte Generale, die in mehr, als einem erfolgreichen Feldzug glänzende Dienste geleistet haben. Von den Persönlichkeiten dieser Führer entwirft der Engländer Robert Macray eine sehr beachtenswerthe Schilderung. Während der letzten 35 Jahre hat Japan drei große Kriege gehabt. Der erste war der Krieg im Jahre 1867/68, der dem Mikado volle Gewalt über sein Reich gab; der zweite, der Bürgerkrieg im Jahre 1877, der sogenannte Satsuma-Aufstand, und der dritte, der chinesisch-japanische Krieg (1894/95), aus dem Japan als Großmacht hervorging. An allen diesen Kriegen nahmen die Generale,

Feuilleton.

Truggold.

Roman von Anna Seiffert-Klinger.
(64. Fortsetzung.)

Dieses Mißgeschick sollte Marius also sicher nicht zurückhalten, aus der Geschichte geboriges Capital zu schlagen. Doch war es unter den veränderten Umständen nothwendig geworden, persönlich die Angelegenheit zu ordnen. Die Reise nach Rom war unerlässlich.

Da ihm, zwar noch unklar, aber doch schon mehr und mehr feste Gestalt gewinnend, auch der Gedanke an Flucht aus all' diesen Wirrnissen vorstrebte, so nahm er Anni mit sich; es war nur für alle Fälle, denn er hoffte noch immer auf ein plötzliches Aufblühen seines Glückes und daß mit einem Schlage aller Noth und bitteren Sorge ein Ende bereitet werde.

Während Anni mit dem Künstler plauderte und die Baronin sich ihnen angeschlossen, begab Marius sich nach der Villa Albers. Es war eine Seltenheit, daß hier außer den wenigen intimen Bekannten des Hauses Besuch erschien.

Der öfters Diener fragte ehrerbietig nach dem Namen, um den Gast zu melden, Marius jedoch bemerkte in seiner überlegenen, gebieterischen Weise, daß es einer Anmeldung nicht bedürfe, er wolle dem Herrn Baron mit seinem Besuche eine freundliche Ueberraschung bereiten. Wo er zu finden sei?

Und als der Diener unvorsichtigerweise das Wort „Garten“ aussprach, da stürmte Marius schon an ihm vorüber in die dämmerige Laubendracht der Gänge hinaus.

Marius hatte bald die Stelle gefunden, wo der Baron, gänzlich vor den glühenden Sonnenstrahlen geschützt, unter einem lustigen Zeltdach saß, über dem hoch empor rauhende Baumwipfel ragten.

Er lehnte unthätig im Sessel. Ein Frieden ohnegleichen um ihn her. Aus allen Blumenbeeten stiegen süß betäubende Düfte auf, die Vögel schwiegen, kein Lüftchen regte sich. In geringer Entfernung schritt der Leibdiener des Barons mit unhörbaren Schritten auf und ab, um dann auch wieder auf einer bequemen Bank auszuruhen. Das dicke Laubdach der alten Bäume ließ keine der glühenden Sonnenstrahlen hindurch. In der herrlichen Kühle ließ es sich erquickend atmen.

Marius mochte von der wunderbaren Umgebung nichts empfinden. Raum hatte er den Baron entdeckt, als ihn auch schon wenige Schritte an dessen Seite brachten.

Der Baron wandte bei dem ungewohnten Geräusch den Kopf. Mit großen, erschreckten Augen sah er zu dem Angekommenen auf. „Marius“, stammelte er, sich gewaltig fassend, „Herr Marius, das ist ja eine rechte Ueberraschung.“

Er erhob sich nicht, wies aber freundlich einladend auf den nächsten Stuhl. „Ich habe schon gehört, daß es Ihnen recht gut ergeht, daß Sie sich großes Capital erworben haben.“

„Um es wieder zu verlieren“, Herr Baron,“ Marius hatte den Stuhl abgenommen und fuhr sich mit dem Taschentuch über die feuchte Stirn, „ich bin ruiniert, zu Grunde gerichtet, wenn Sie mir nicht helfen, Herr Baron.“

Der alte Herr nahm eine sehr steife Haltung an. „Ich bin gern bereit, Ihnen zwei- bis dreitausend Mark —“

Ein schrilles Lachen unterbrach ihn. „Dort steht ihr Diener und spitzt die Ohren, Herr Baron, soll ich ihn herwinken, damit Sie ihn fortjagen?“

Eine bejahende Bewegung antwortete ihm. „Sean“, sagte der Baron dann zu seinem Lakai, „ich wünsche, für eine Viertelstunde ganz ungestört mit diesem Herrn zu bleiben, Du magst indeffen für ein Frühstück sorgen.“

Der Diener verneigte sich, zögerte jedoch, zu gehen. „Wenn der gnädige Herr Baron nur bedenken wollten, daß der Arzt auch die kleinste Aufregung als Gift für den gnädigen Herrn bezeichnet hat —“

Der Baron schüttelte mit gutmüthigem Spott den Kopf. „Das war vor vierzehn Tagen, mein Lieber, inzwischen habe ich mich ja wohl prächtig erholt.“

Der Diener wagte nichts mehr zu äußern. Sein besorgter Blick streifte nur noch einmal beunruhigt die Wangen seines Gebieters, auf denen sich zwei kleine, brennend rothe Flecke scharf abzeichneten.

„Sie werden und müssen mir helfen, Baron!“ rief Marius, als Beide allein waren. „Zu langen Umschweifen und Auseinandersetzungen ist keine Zeit. Ich bin nach Rom gekommen, um Sie zur Herausgabe von hunderttausend Mark zu erluchen. Ich brauche die Summe und Sie werden sie mir nicht vorenthalten.“

„Das ist eine empörende Sprache“, rief Albers, vor Grimm kirchroth im Gesicht, „und ein für alle Male lassen Sie sich gesagt sein, daß Sie auf diese Weise nicht das Geringste von mir erreichen.“

„Gut. So wird, ehe eine Woche vergangen ist, Professor Götte's Manuscript sich in den Händen des Ehrenrathes der Universität befinden und der Scandal alle Zeitungen des In- und Auslandes beschäftigen.“

„Meinetwegen!“ schrie Albers aufspringend. „Sie sind ein Spion, ein Dieb, welcher hinter Schloß und Riegel gehört. Sie haben mir das Manuscript aus meinem Schreibtisch gestohlen. Treiben Sie Wucher damit, soviel sie wollen, mich aber verschonen Sie mit Anzapfungen.“

„Ein Dieb?“ rief Marius kreidbleich und heftig erbittert, „ein Dieb? Sind Sie denn etwas Anderes? War das Originalwert etwa Ihr Eigenthum, und haben Sie etwa nicht Wucher damit getrieben?“

Der Baron stieß wüthend mit dem Stod auf. „Entfernen Sie sich auf der Stelle, oder glauben Sie etwa, einen Wehrlöwen vor sich zu haben? Dort ist der Stockzug — eine einzige Bewegung ruft meine Leute zur Stelle.“

„Eparen Sie sich diese Bewegung. Ich gehe. Ihre Gemahlin wird sich ja freuen, wenn die alte Geschichte doch noch an das Tageslicht kommt, ha, ha, ha! Nun, mir tann's egal sein.“

die jetzt die Führer des Heeres sind, theil, und im letzten Kriege hatten sie die wichtigsten Commandos. An erster Stelle kommen die beiden japanischen Feldmarschälle, Marquis Yamagata und Graf Ojama, deren Namen auf immer mit den siegreichen Feldzügen in China, Korea und der Mandchurie verknüpft sind. Man hält es für unwahrscheinlich, daß der schon über siebenzig Jahre alte Marquis Yamagata sich nach dem Kriegsschauplatz begeben wird, aber es ist möglich, daß Graf Ojama in's Feld zieht; in jedem Falle wird er die allgemeine Leitung des Krieges haben.

Feldmarschall Ojama ist fast 61 Jahre alt. Er ist ein großer, kräftiger Mann, sehr ruhig, sanft und lebenswürdig, und obgleich der Gang der Ereignisse ihn zum bedeutenden und erfolgreichen Soldaten gemacht hat, liebt er den Krieg nicht. Er ist von Geburt ein Samurai der Kagoshima-Familie, hat von seiner Jugend an gekämpft und diente schon während des Satsuma-Aufstandes. 1894 war er Kriegsminister, legte aber sein Amt nieder, um den Oberbefehl des „Zweiten Heeres“ Japans im Kriege mit China zu übernehmen. Er hatte vier Divisionen unter sich (80 000 bis 90 000 Mann); vor ihm fielen Kintschou, Tschennan und Port Arthur und später Wei-hai-wei. Seinen humanen Charakter zeigt folgende Anekdote: Als er während des chinesisch-japanischen Krieges eines Tages in's Lagerritt, bemerkte er zitternde chinesische Gefangene, die ohne Schutz im Freien standen, obgleich ein kalter, mit Schnee und Hagel vermischter Regen fiel. „Es sind auch Menschen“, sagte er, auf die Gefangenen deutend, und befahl sogleich, daß sie unter Dach und Fach gebracht werden sollten. Als man ihm sagte, es wäre kein Raum zur Unterbringung da, ließ er seine eigenen Pferde aus dem Stall schaffen und den Gefangenen das Gebäude übergeben.

Nach den Feldmarschällen kommen die drei Generale, Graf Roku, Baron Kuroki und Baron Oku. „Wir können uns auf sie verlassen“, sagen die Japaner und drücken damit am besten aus, was sie von ihnen halten. General Roku, der von vielen Japanern als ihr bedeutendster Soldat angesehen wird, ist mittelgroß und sehr kräftig. Er ist ein tapferer Sportsman, der gern reitet, jagt und schießt. Er war ein vorzüglicher Ringkämpfer; seine Vorliebe für die Athletik läßt ihn seine 61 Jahre mit Leichtigkeit tragen. Er ist wegen seines Muthes und seiner Kühnheit berühmt, aber er weiß sich im Nothfalle auch zurückhalten. Er gehört wie Graf Ojama der Kagoshima-Familie an und begann das Leben als einfacher Samurai. 1867/68 focht er auf der Seite des Kaisers und bei dem Satsuma-Aufstand mit den Imperialisten. Die höchste Auszeichnung erwarb er aber im chinesisch-japanischen Kriege. In Korea führte er die Truppen von Fusan nach Seoul und entschied später den Krieg durch Einnahme von Ping-jang. Dies war der bestbesetzte Ort in Korea, der von den chinesischen Kerntruppen verteidigt wurde. Der Verlust Ping-jangs verbreitete, als er bekannt wurde, im chinesischen Heere große Muthlosigkeit.

Der jetzt 59-jährige General Kuroki ist auch ein Kagoshima-Samurai. Er ist unter Durchschnittsgröße, aber sehr kräftig. Auf dem Schlachtfelde hat er große Ruhe und Unerklichkeit gezeigt, und völlige Verachtung der Gefahr. Man hat oft von ihm gesagt, er wäre „im Gefechte wie bei der Parade“.

Baron Oku wird von den drei Generalen die höchsten Commandos haben. Er ist einige Jahre jünger und ein Samurai der Oita-Familie. Während des Satsuma-Aufstandes war er Major auf Seiten der kaiserlichen Truppen. Nachdem er von den Rebellen vier Monate lang im Schloß Kamamoto belagert worden war, machte er an der Spitze seines Bataillons einen verwegenen Ausfall, drang erfolgreich durch die Reihen der Belagerer und vereinte sich mit anderen kaiserlichen Truppen, die die Satsuma-Leute zum Rückzug zwangen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. März.

In der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung meldete Marjay eine dringliche Interpellation betreffend Durchführung des Gesetzes über die Gleichberechtigung der Confectionen an. Vor der Tagesordnung griff er die Delegation an, die ihre Kompetenz überschritten habe, indem sie sich als Präsidium gerirte. Redner tritt der angelobten Behauptung Tiba's entgegen, daß er mit der Kossuthpartei ein Bündniß zur Beilegung gewisser parlamentarischer Elemente beziehungsweise zur Wiederherstellung der parlamentarischen Ordnung geschlossen habe. Die Kossuthpartei billige und unterstütze die Ziele, wofür die Obstruction kämpfe und werde für die Einführung der ungarischen Sprache in der Armeeflets mit allen gesetzlichen Mitteln kämpfen. Redner warnt vor der Revision der Hausordnung in gegenwärtiger Zeit, wo die Leidenschaften erregt seien. (Beifall links.) Es folgte die Tagesordnung: Recruten-Vorlage. Minister-Präsident Tiba erklärt, daß die Kossuthpartei sich nur zur Einhaltung von außerordentlichen parlamentarischen Mitteln verpflichtet habe, doch komme dies der Herstellung der parlamentarischen

Der Baron erachtet An Liza hatte er noch gar nicht gedacht. Er kannte jedoch ihre jenen Empfindungen für Alles, was den Namen ihres verstorbenen, hochverehrten Vaters anging. Und wie liebte sie ihren Bruder und dessen herrliche Kinder! Auch Dr. Siemann würde ein solcher Schlag vielleicht tödtlich treffen.

Heller Angesichts trat auf die bleiche Stirn des alten Herrn. Ein Sturm begann sich in seinem Innern zu erheben, ein Zür und Wider in seiner Brust zu streiten.

Seine zitternden Kniee trugen ihn nicht mehr, schwer sank er in seinen Sessel zurück.

Klarius war noch nicht gegangen.

Auge in Auge saßen sich die beiden Gegner, Klarius stand hoch aufgerichtet, wie Jemand, der seines Sieges sicher ist, und Albers grübelte, wie er sich am vortheilhaftesten aus der Affaire ziehen könne. Gemüth, er war reich, und hunderttausend Mark bedeuteten eine Bagatelle für ihn. Wenn er für diese Summe Liza's und seines Schwagers Ruhe erkaufen konnte, so war der drohende Scandal ein für allemal aus der Welt geschafft — nun er dem Ansinnen seines früheren Secretärs näher trat, erdient ihm daselbe gar nicht mehr so ungeheuerlich.

Klarius las ziemlich sicher in des Barons Zügen. „Sie sehen nun, welchen Vortheil es für mich hatte, die Handchrift in meinem Besitz zu behalten“, sagte er schadenfroh, jetzt geschlossen den Blick einnehmend, der ihm vorhin geboten wurde. „Ich wußte ja, daß ein Tag kommen würde, wo mir der alte Schuldbeweis von unberechenbarem Nutzen sein werde.“

„Sie verlangen einen unverkündeten hohen Preis“, bemerkte der Baron, der schwachen Hoffnung Raum gebend, daß er bei diesem Handel noch ein paar Tausende sparen könne.

Klarius lächelte wie ein Faun. „Meine Forderung geschah nach eingehender Ueberlegung, Baron. Ich bedarf der Summe nothwendig, und bei Ihnen kauft sich das Gold ganz überschüssigerweise. Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe, entweder, oder.“

Der Baron war geizig. Erst seine Gemahlin hatte ihm nachgerade eine leutlichere und weniger harte Methode in seinen Verpflichtungen Anderen gegenüber angewöhnt.

Jetzt machte der alte Fesler sich wieder einmal geltend. Trotz aller Gründe, die er selbst zu Gunsten Klarius's anführte, konnte der Baron sich nur sehr schwer zur Herausgabe des Geldes entschließen. Endlich freilich, nachdem er sich durch unnütze Grübeleien ganz abgemattet hatte, gab er nach.

(Fortsetzung folgt.)

Ordnung gleich. Er richtet sodann einen Appell an die Obstructionisten, von der Obstruction abzulassen, damit die parlamentarische Ordnung zurückkehre.

Vom 2. d. wird aus Budapest berichtet: Im Club der reichstägigen liberalen Partei herrschte auch heute reges Leben. Der Minister-Präsident, der in der morgigen Sitzung des Hauses sein Ultimatum an die Obstruction stellen will, hat sich heute über seine Pläne für den Fall, daß sein Appell erfolglos bleiben sollte, noch nicht geäußert. Seine Freunde wissen jedoch, daß er den Antrag auf Aenderung der Hausordnung am Samstag einbringen und am Abend vorher die liberale Partei über den Zweck, den er dabei im Auge hat, orientiren will. Die Partei ist für Freitag, 4. d., zu einer Conferenz einberufen. Wie es heißt, will der Minister-Präsident den zu stellenden Antrag nicht als Tagesordnungs-Antrag behandelt wissen, d. h. derselbe soll zur Verhandlung auf die Tagesordnung gestellt werden, in welchem Falle jedes Mitglied des Hauses berechtigt wäre, das Wort zu dem Antrage zu ergreifen. In diesem Falle ist allerdings nicht voranzukommen, wenn die ad hoc vorzuschlagende Aenderung der Hausordnung zur Annahme gelangen will. Man glaubt wohl, daß Graf Tiba bisher seine Pläne noch nicht ganz aufgedeckt und daß er noch irgend ein tactisches Mittel in petto hat, durch welches er die geplante Aenderung der Hausordnung früher durchsetzen zu können vermeint, als man allgemein annimmt; in diesem ist diese Seite der Frage noch in völliger Dunkel gehüllt. Im Uebrigen verlautet, daß noch in letzter Stunde Verjuche zur Abriistung der Obstruction gemacht werden, daß namentlich Graf Apponyi die Leiter der Obstruction-Campagne zu sich bitten ließ, um sie zum Aufgeben des Widerstandes gegen die Recruten-Vorlage zu bewegen. Gleichwohl ist wenig Hoffnung dafür vorhanden, daß sich die Herren Sedereky und Comp. seinen Argumenten zugänglich erweisen werden, als jenen des Minister-Präsidenten. Heute Abends erschienen nach längerer Pause auch Graf Julius Andrássy und Graf Kluen-Spöck wieder im Club. Letzterer wurde bereits sehr herzlich begrüßt; Graf Kluen-Spöck wurde erst in Budapest bleiben und an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses theilnehmen. Als Gast war auch das Mitglied der Volkspartei Géza Szilágyi anwesend, doch kam derselbe nur, um auf Erjuchen des Stabsrichters von Duna-Szerdahely dringende Verfügungen des Ministers des Innern gegen eine Horde walachischer Zigeuner zu erbiten, welche Duna-Szerdahely überfallen habe. Graf Tiba jagte die erbetene Intervention auch zu.

Die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handels-Vertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien soll nach Beendigung der neuen Handels-Verträge zwischen Italien und der Schweiz betreffenden Verhandlungen erfolgen. Die Letzteren, die um Mitte März beginnen werden, bieten mannigfache Schwierigkeiten. Italien wird jedenfalls den besten Willen zur Herbeiführung eines Einvernehmens bezeugen und man hofft, daß die Schweizer Regierung dieses Bestreben durch eine gleiche Haltung erwidern werde. Die Bestimmungen des neuen italienisch-deutschen Handels-Vertrages werden, wie nun bestätigt wird, bis zum Zustandskommen der anderen, in der nächsten Zeit anbahrenden Handels-Verträge geheim gehalten werden. Man wird hierbei von der Erwägung geleitet, daß sich aus dem Bekanntwerden der Zugeständnisse, welche Italien und Deutschland einander gemacht haben, Erjahrungen des Ganges der anderen Vertragsverhandlungen ergeben könnten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. März.

(Verleihung.) Seine Majestät der König hat über Vortrag des mit der provisorischen Leitung des Ministeriums am allerhöchsten Postlager betrauten k. ung. Minister-Präsidenten dem Simonsteler (Seimesdorfer) Kreisnotar Daniel Paszti, als Anerkennung seiner eifrigen Dienste, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Verjetzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Tordaer Gerichtshofs-Ranzlisten Franz Seidelhofer und den Szabovárhellyer Gerichtshofs-Ranzlisten Johann Antonya gegenseitig verjegt.

(Comitats-Verwaltungs-Ausschuß.) Die diesmonatliche ordentliche Sitzung des Comitats-Verwaltungs-Ausschusses und seiner Unter-Commissionen findet Dienstag den 8. d., Nachmittags 3 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses statt.

(Municipales.) Die am Donnerstag den 10. d. M., Vormittags 10 Uhr, anberaumte Sitzung des Comitats-Central-Wahl-Ausschusses findet nicht statt.

Das Comitats-Amtsblatt Nr. 9) enthält die in der außerordentlichen General-Verammlung des Hermannstädter Comitates vom 26. Februar l. J. erbrachten (in dem Berichte darüber von uns bereits mitgetheilten) wichtigsten Beschlüsse, ferner Verordnungen betreffend: a) die dringende Erledigung der Requisitionen österreichischer Behörden in Schilblings-Angelegenheiten, — b) das Verfahren bei wasserpolizeilichen Uebertretungen, — c) die Verrechnung der Gebühren und Untersuchungskosten bei Durchführung des Gesetzes über das Verbot der Falschung von landwirthschaftlichen Producten, Erzeugnissen und Artikeln. (Die hierauf bezüglichen Ministerial-Erlasse sind gleichfalls in unserm Blatte verzeichnet worden. D. R. der „H. Z.“) Schließlich bringt das Amtsblatt eine principielle Entscheidung, wonach die u. l. Militär-Beamten von der Zahlung des Comitats-Steuerzuschlages nicht befreit sind. Weiters veröffentlicht die bezogene Nummer des Amtsblattes Personalien und vermischte amtliche Nachrichten.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 6. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalkirche um 11 Uhr (Verbindungs-Gottesdienst) Volksschul-Lehrer Theiß; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Kirchenmusik) in der evang. Hauptkirche N. B. am Palmsonntag (6. d.): Passions-Gesang („O bone Jesu!“) von Palestrina († 1594). — Seminar-Chor.

(Kirche und Schule.) Am 2. d. fand hier die Ordination des Gendner ersten Volksschul-Lehrers Wilhelm Lieb durch den Superintendential-Vicar Dr. Friedrich Teutsch statt.

Zum ersten Lehrer in Groß-Rapuz ist der Waldhüttener zweite Lehrer Friedrich Wilhelm Deli gewählt worden.

(Kranken-Bewegung im Franz Josephs-Bürger-Spital im Monat Februar 1904.) Mit Ende Januar 1904 verblieben 370 Kranke; im Laufe des Monats Februar sind zugewachsen 479 Kranke, zusammen 849 Kranke; hiervon entlassen 445 Kranke, gestorben 23, somit abgegangen 468 Kranke, und es verblieben in weiterer Behandlung 381 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 10 788. Operationen wurden 115 ausgeführt.

(Fest-Verammlung.) Der Vörschmarz-Selbstbildungs-Verein des Hermannstädter k. ung. Staats-Obergymnasiums hält zur Erinnerung an den Freiheitskampf am 16. März l. J., 6 Uhr Abends, in der großen Turnhalle eine öffentliche Festung mit folgender Vortragsordnung: 1. Festrede, gehalten vom Octavianer Eugen Semel. 2. Ungarische Lieder, gesungen vom freiwilligen Chor. 3. Am Idus des März von Emil Abranyi, gesprochen vom Octavianer Béla Schilling. 4. Der 15. März, Gelegenheits-Schauspiel in einem Aufzuge, dargestellt von den Octavianern Karl Lam und J. Galambfalvy und dem Tertianer Béla Lam. 5. Nationallied von Alexander Petöfi, mit Chor-Begleitung gesprochen vom Octavianer Alexander Steinscu.

(Wohltätigkeits-Concert.) Der hiesige ungarische protestantische Frauen-Verein veranstaltet am 20. März l. J. im großen Comitatshaus-Saale zum Beiten seines eigenen Fonds ein Wohltätigkeits-Concert. Das Programm zu demselben ist folgendes: 1. Fünfte ungarische Rhapsodie von F. Gaal, auf dem Clavier ausgeführt von Fräulein Anna Szakats. 2. Declamation, vorgetragen von Fräulein Julie Eisenmayer. 3. a) „Ara“ von Anton Rubinstein, b) „Ich möchte sterben“ von J. Hubay, c) „Wilde Rode“ von Franz Schubert, d) „Ich möchte sterben“ von Fräulein Delia Maria. 4. Gedichte von Dr. Julius Bauer von Edward Grieg, gesungen von Fräulein Anna Lam. — Der des Concertes 7 Uhr Abends. — Eintrittspreis: 1 Krone.

(Diebstahl.) Gestohlen worden sind 7 Stück Hausstauben, und zwar 2 weiße Pautauben, 1 weiße Krapftauben und 4 rothgefleckte Mövchen; etwaige Anzeigen sind an die städtische Polizeihauptmannschaft zu richten.

(Archäologisch-historische Vorlesung im Officiers-Casino.) Aus Karlsburg, 3. d. wird uns geschrieben: Am 2. d. hielt Obergymnasial-Professor Dr. Albert Czerni eine Vorlesung im Officiers-Casino und die Officiers-Damen nahmen als Zuhörer theil an der beinahe 2 Stunden andauernden Vorlesung, deren Thema ein kurzer wechselfel mit freiem Vortrage ab und war mit Wandtafeln des römischen Reiches, den Situations-Plänen des römischen Stablagers und der Stadt Apulum, wie auch der gemessenen Fürstentum bis zum Jahre 1711 instructive unterstützt. Wir bemerken hierbei, daß die genaue Feststellung des römischen Stablagers ganz neu ist und eben vom Vorleser zuerst constatirt wurde. Das Thema der Vorlesung umfaßte die Geschichte des Territoriums der Stadt Karlsburg von beinahe 2000 Jahren und durchlief in Umrissen vier Zeitpunkte, und zwar: 1. Die Eroberung Daciens durch die Römer (107 n. Ch.), die Gründung des römischen Stablagers an der Stelle der heutigen Festung und die Entwicklung der Stadt Apulum an der Stelle der heutigen Stadt. 2. Die Zerstörung des römischen Lagers und der Stadt durch die Gothen (270 n. Ch.), die herrenlose Zeit während und nach der Völkerwanderung bis zur Landes-Beisnahme durch die Ungarn. 3. Die Gründung und Entwicklung der ungarischen Fürstentum und der Stadt Gyulafehérvár durch Gyula den II. in der Mitte des X. Jahrhunderts auf demselben Boden. 4. Die Umgestaltung der ungarischen Fürstentum zur k. k. Militär-Festung, die Verlegung der Stadt in die Ebene auf den gemessenen Römer-Boden um das Jahr 1713 unter Kaiser Karl VI. und schließlich einige Moment-Bilder aus dem Leben der modernen Festung bis zur neueren Zeit. — Der umfangreiche lehrreiche Vortrag war durch interessante Epochen gewürzt und lauteten die Zuhörer bis zum Ende in gespannter Aufmerksamkeit. Reichlich und oft wiederholter Applaus lohnte die Vorlesung am Schluß und drückte Festungs-Commandant, G. M. Emil Rektor, im Namen der Garnison, Regiments-Commandant Oberst Klein, Casino-Präsident, Namens des Casinos dem Vorleser den warmsten Dank aus. Die Beglückwünschungen von allen Seiten waren lebhaft und aufrichtig; besonders aber hatten die Damen eine lebhaft Freude an vielen Stellen bezüglich der Damen des alten Apulum vor 1700 Jahren.

(Das Testament eines Sonderlings.) Wir haben jüngst eine Großwardener Meldung veröffentlicht, wonach der Ritter Großgrund-Besitzer Franz Miklósy sein Vermögen der Akademie der Wissenschaften hinterlassen habe. Wie nun gemeldet wird, ist diese Bestimmung in einem jeither ungültig gewordenen Testament enthalten gewesen; sein letztes, gültiges Testament setzt seine beiden unmündigen Kinder zu Universalerben ein.

(Angehaltene Auswanderer.) Aus Barcs wird berichtet: Zufolge behördlicher Ordre hat die Gendarmarie in der Bahnstation Barcs sieben Auswanderer verhaftet. Es sind dies deutschsprechende Landleute, die in der benachbarten slowenischen Ortschaft Lutac anständig waren und nach Amerika auswandern wollten. Ihr nächstes Ziel wäre Wien gewesen, wo sie die Agentur zum „rothen Stern“ aufsuchen wollten. Bei den Auswanderern fand man 2500 Kronen.

(Officiers-Duell.) Von einem Duell, das bei Liegnitz stattgefunden haben soll, weiß die „Breslauer Morgenzeitung“ Folgendes zu berichten: Zwischen einem Hauptmann und einem Stabsarzt wurde ein Pistol-Duell ausgeschrieben. Der Stabsarzt hatte angeheißt, als er von einem Commando in China zurückkehrte, erfahren, daß seine Gattin während seiner Abwesenheit zu einem Hauptmann, der seit einer Reihe von Jahren Witwer ist, in Beziehungen getreten wäre. Bei dem nun erfolgten Zweikampf erhielt der Stabsarzt einen Schuß in das Kinn, nach anderer Meldung eine Kugel in den Kehlkopf, während sein Gegner unverletzt blieb.

(Gedanken einer Königin.) Anlässlich eines kürzlich veranstalteten Balles der Bukarester Poliklinik hat die königliche Dichterin Carmen Sylva dem Ball-Comité eine Anzahl von bis jetzt nicht veröffentlichten „Gedankenplättchen“ zur Verfügung gestellt. Diese „Splitters“ sind auf Pergamentpapier, das mit Edelweiß geschmückt ist, geschrieben und wurden am Ballabend von den Damen-Patronessen zu Gunsten des Fonds der Poliklinik verkauft. Im Nachfolgenden einige dieser „Gedankenplättchen“: „Verstehen bedeutet immer Joviel, als Dasjenige erfragen, was man nicht sicher ist, zu wissen.“ — „Man darf nicht glauben, daß das Leben ein schlechter Scherz ist, um sich dann jorinig davon abzuwenden. Man muß die Lächer auf seine Seite bringen und seinen Feinden schmeicheln.“ — „Der bloße Duft einer Blume ist Joviel werth, als ein ganzer langer Vortrag.“ — „Wenn es keine Geyse gäbe, so gäbe es auch weder Sünden, noch Verjuchungen, die Welt aber wäre darum doch nicht wohlthlicher.“ — „Man muß Mitleid haben mit der menschlichen Schwelchtheit. Denn sie geht oft nur aus der Verzweiflung hervor.“ — „Nur wenn die Mäusen in einem Lande Wohnung nehmen, kann dieses sich als civilisirt bezeichnen.“ — „Wenn Du vom Leben verbrennen wirst, so höst Du dies, die Trümmer mit dem Eiser des überzeugten Jorikers zu sammeln.“ — „Ein frommes Werk segnet uns und spricht uns von den Sünden frei.“ — „Es ist vergebens, das Glück zu suchen, wenn man es nicht findet, indem man gerade vor sich hin schreitet.“

(Papst Pius und Königin Margherita.) Wie die „Italia“ erzählt, hätte die Königin Witwe Margherita, bekanntlich eine Dame von großer Frömmigkeit, den Wunsch geäußert, den Papst zu sprechen. Papst Pius, der von diesem Wunsche Kenntniß erhielt, habe geäußert, er wäre sehr glücklich, den Besuch Ihrer Majestät zu empfangen, doch wäre dies nur möglich, wenn die Königin nicht in einem das königliche Wappen tragenden Wagen beim Vatican vorfahren würde. Daraufhin habe die Königin den Gedanken fallen lassen. Das Blatt meint, eine gewisse Wandlung zeigt sich schon darin, daß der Papst überhaupt einer Begegnung nicht grumbäßig abgeneigt war.

(Selbstmord einer Schwester des Generals Barattieri.) Aus Mailand wird berichtet: Die einem hiesigen Kloster als Nonne angehörende Schwester des Generals Barattieri, welcher die Italiener in der Schlacht bei Adua befehligte, beging am 1. d. einen Selbstmord durch Ertränken.

(Die geheimen Perrücken.) Aus London wird berichtet: „Wenn eine Frau eine Perrücke trägt, so muß ihr Mann um diese Thatsache wissen“, erklärte kürzlich der Richter Bacon im Gerichtssaal von Bloomsbury. Die Dame lächelte, ebenso ihr Gatte, und als die Abendblätter erschienen, suchte jeder Freiseur in London die Achseln und sagte, daß der Richter augenscheinlich keine Ahnung von der Damen-Haartracht hatte. „Seht Damen von zwölf, die hier eintreten, tragen falsche Haare“.

meinte ein „führender“ Friseur der Brandtstr., „und ich bin sicher, daß ihre Männer nichts davon wissen. Das Perrückenmachen ist jetzt so solcher Vollkommenheit gelangt, daß keine Dame von der anderen mit Sicherheit sagen kann, ob die Betreffende falsches Haar trägt oder nicht. Sie können nur glauben, daß, so oft Sie eine Dame sehen, deren Haar schön gemacht ist, in zehn Fällen gegen einen das meiste Haar falsch ist. Eine fashionable Dame hat eine ganze Reihe von Perrücken, die eine zum Morgenanzug, die andere für den Abend, und eine ganz einfache, um sie im Bett zu tragen. Ferner muß sie Duplicate davon haben, die sie tragen kann, wenn die eine oder die andere von ihren Perrücken zum Auffrischen weggeschickt wird.

(Geheimnisvolle Bibliothek.) Vor uns liegt ein Bändchen in höchst originellem Umschlag. Wir beginnen, darin zu lesen und sehen uns schon auf der ersten Seite derart gefesselt, daß wir das Bändchen bis zum Ende nicht aus der Hand zu geben vermögen. Es ist aber auch reizend, die kurze, nette, feinspicante, in echt französischem Stile gehaltene Novelle. Wir interessieren uns sofort für das Werkchen und erfahren, daß schon eine Anzahl solcher Bändchen erschienen sind, daß die Sammlung fortgesetzt wird, und daß jeder Band in sich abgeschlossen und einzeln käuflich ist. Die Verlagsbuchhandlung Walter Rubinstein, Wien, VI., Theobaldgasse 25, überliefert gegen Vorzahlung von 24 Heller per Band jeden gewünschten Band auch einzeln franco.

(Hohe Versicherungen für Thiere.) Der berühmte Schimpanse „Conful“ war, wie berichtet, mit 400 000 Kronen versichert. Die Summe zerfällt zwar in verschiedene verhältnismäßig kleine Theile, aber die Versicherer haben doch einen schweren Schlag erlitten. Die Prämie, die für die Lebensversicherung des begabten Thieres verlangt wurde, war 10 Percent für ein Jahr. Bei dem Tode des berühmten „borenden Ringwurms“ verlor die Firma, die es versichert hatte, 40 000 Kronen. Raun hörten die Versicherer die traurige Nachricht, als sie ein Geheiß um das Fell schickten, sie fanden aber, daß der betrubte Besitzer des Thierchens sich schon im Rhythmus der Sache geholt hatte, der entschied, daß die Versicherer kein Anrecht auf die sterblichen Ueberreste haben. „Loud“ versichert jedes Thier, nur keine jungen Aufzogenen, weil bei diesen die Firma schlechte Erfahrungen gemacht hat. Rossfedern werden häufig sehr hoch versichert. Man berichtet, daß „St. Simon“, jetzt ein sehr altes Pferd, für 400 000 Kronen versichert ist, während „Flying Fox“ eine Lebensversicherung im Betrage von 600 000 Kronen hat.

(Die Verluste im Kriege.) Der Krieg zwischen den Russen und den Japanern ist seit langer Zeit der erste, bei dem Streitkräfte zu Lande und zu Wasser zur Verwendung kommen, und nie sind in einem Kriege so viele moderne Fortifikationsmittel nutzbar gemacht worden. Aber trotz der großen Verbesserung der Waffen in den letzten Jahren, so schreibt eine englische Zeitschrift, bleibt doch immer zu berücksichtigen, daß, wie man nach früheren Kriegen berechnet hat, im Allgemeinen von etwa 500 Kugeln nur eine tödtet. Die moderne Kriegsführung der Schützenlinie vermindert wahrhaftig die Sterblichkeit noch. Im deutsch-französischen Kriege tödtete von 400 Kugeln eine, im Krimkrieg von 640 eine, und im Burenkrieg waren die Zahlen etwa die gleichen. Bei einem großen Kriege werden freilich viele Millionen Kugeln verschossen. Im Krimkrieg wurden von den französischen Soldaten, die im Westfront waren, 31 Percent getödtet oder starben an Krankheit, und von den Engländern hatten 22 1/2 Percent dieses Schicksal. Im deutsch-französischen Kriege gingen 20 Percent der Franzosen zu Grunde, im nordamerikanischen Bürgerkrieg aber nur 6 Percent. Im südafrikanischen Kriege starben von 448 435 englischen Soldaten 22 047, also etwa 5 Percent, und auf Seite der Buren von 75 000 nur 4400, also etwa 6 1/2 Percent. Gefangene oder Verwundete, die wieder genesen, sind dabei nicht mitgezählt. Diese letzten Zahlen zeigen, daß die Verluste der Buren im Verhältnis ein wenig größer als die der Engländer waren. Dies führt zu einem interessanten Vergleich zwischen den Verlustzahlen von Siegern und Besiegten. Am meisten nähern sich diese Zahlen einander bei der Schlacht von Waterloo, in der die französischen Verluste 24 Percent, die Verluste der Verbündeten 22 Percent betragen. Wenn man aber den Durchschnitt der fünfzehn größten Schlachten des vorigen Jahrhunderts nimmt, so hatten die Sieger 15 Percent Verluste, die Besiegten dagegen 27 Percent. In der Schlacht bei Sedan waren die Heere nicht gleich groß. Die Franzosen hatten 124 000 Mann im Felde stehen, die Deutschen 190 000. Die Verluste betragen an Todten und Verwundeten 38 000 und 9000, so daß man 31 Percent und 5 Percent rechnen muß. In der Schlacht bei Leipzig standen 300 000 Deutsche und Verbündete gegen 171 000 Franzosen und Verbündete. Die Verluste der stärkeren Seite betragen 16 Percent, die der schwächeren 36 Percent. Die Sieger haben augenscheinlich stets leichtere Verluste als die Besiegten, wenn auch manchmal von ihrer erlittenen Siegen zu berichten ist. Der niedrigste Verlust der Sieger in einer großen Schlacht beträgt 5 Percent, wie es bei Sedan der Fall war. Am meisten nähert sich dem die Schlacht bei Königgrätz mit 7 Percent. Die schwersten Verluste als Sieger hatten die Franzosen in der Schlacht bei Marengo; dort hatten die Franzosen 25 Percent Todte und Verwundete, die unterliegenden Oesterreicher 30 Percent. Die größten Zahlen auf der Verlustseite finden sich in der Schlacht bei Gettysburg im nordamerikanischen Bürgerkrieg, in der die Verluste der Besiegten 40 Percent betragen. Die geringsten Verluste als Besiegte in einer großen europäischen Schlacht hatten die Oesterreicher bei Solferino, nämlich nur 14 Percent.

(Der Adel von Japan) zählt 10 Fürsten, 25 Marquis, 80 Grafen, 352 Vicomtes und 98 Barone. Von den 10 Fürsten sind die fünf alten Goleke, d. h. die höchsten der früheren 155 Kuge-Familien, nämlich die Ichijo (denen die regierende Kaiserin entstammt), Aijo, Takafusaia, Nijo und Konoy-Familien; ihnen wurden 1883 noch die Häuser Sanjo, Inakura, Shimadzu, Mori und Tokugawa beigegeben, und diese zehn Familien genießen, wie Ernst v. Hesse-Wartegg in seinem hochinteressanten und zeitgemäßen Prachtwerke „China und Japan“ (J. F. Weber, Leipzig, 2. Auflage) erzählt, das Privilegium, daß aus ihren Töchtern die Braut des Kaisers oder des Thronfolgers gewählt wird. „Den heutigen Marquis und Grafen und Vicomtes“, so sagt Hesse-Wartegg weiter, „würde man es gewiß nicht ansehen, daß sie vor dreißig Jahren noch in den alten Daimio-Gewändern, begleitet von einer Anzahl Zweischwertmännern und zahllosem, malerischem Gefolge, auf dem Tokaido oder anderen Straßen des Landes einherzogen, kleine Souveräne mit Hofstaaten und großen Einkünften. Schmachtige, hewegliche, ungemein höfliche Männer, kleiden sie sich nach der neuesten Mode und sehen so elegant aus, als wären sie ihr Leben lang nicht über Piccadilly oder St. James hinausgekommen. Sie fahren in modernen Equipagen umher, reiten, spielen Lawn-Tennis und unterhalten sich mit den ausländischen Diplomaten in französischer, deutscher oder englischer Sprache über allerhand europäische Dinge. In ihrem Adelsclub, dem Rokumeikan, lesen sie die „Times“, spielen Billard wie Franzosen und Poker wie Antees; dazwischen machen sie Damen den Hof, besuchen Afternoon Teas und lassen sich bei Wohlthätigkeits-Bazars ausplündern. Der vornehme Prinz Shimadzu von heute ist kein anderer als der einstige Daimio von Satsuma; der Marquis Maeda, bekannt wegen seines Reichthums und Schwager eines kaiserlichen Prinzen, ist der frühere Daimio von Kaga. Sein Palast hat den Bauten der neuen Universität Gekofuiter Neis fließen in die kaiserlichen Casen, aber er hat doch genug übrig behalten, um überall, auch in Europa, als reicher Mann zu gelten.“

(Der Eierkuchen des Japaners.) Ein französisches Blatt erzählt: Die Japaner sind unvergleichliche Nachahmer. Man kann vor bis in die kleinsten Einzelheiten, selbst unnütze, wiederholen. Ein sehr charakteristisches Beispiel berichtet eine Amerikanerin. Die Dame hatte, nach der Yankee-Mode, einen Japaner als Koch aufgenommen, zur Pflicht, ihm die Elemente der europäischen Küche beizubringen und begann sofort, den Eierkuchen in Gegenwart des Japaners zu bereiten. Dieser war ganz Auge. Man kennt das Verfahren. Die Dame, die zu viel Eier genommen hatte, legte vier oder fünf davon in ein Schüsselchen zurück. Am folgenden Tage und in der Folge noch öfter bereitete der Japaner wieder Eierkuchen, die die getreue Nachahmung des Meisters bis auf jedes Salzkrümelchen waren. Alles ging sehr gut, sieben oder acht Monate lang. Zu der Zeit begab sich der Koch zu seiner Herrin und erklärte ihr, daß das große Schüsselchen nun aber vollständig gefüllt sei und daß es nicht ein einziges Ei mehr fassen könne. Bei jedem Eierkuchen, den er bereitet hatte, hatte der Japaner gewissenhaft vier oder fünf Eier in das große Schüsselchen zurückgelegt — genau wie seine Herrin!

(Der älteste Mann der Erde.) Namens Noah Rabbi, ist in Neu-Braunschweig in Nordamerika im Alter von 132 Jahren gestorben. Er war im Jahre 1772 in dem amerikanischen Staate Nord-Carolina geboren. Er erinnerte sich noch, George Washington sprechen zu haben. Rabbi war niemals verheiratet und rauchte bis an sein Lebensende. Er starb in einem Versorgungsheime.

(Colombey.) Von Karl Bleibtreu. Illustrirt von Chr. Spener. In farbigem Umschlag geb. 1 Mark, eleg. geb. 2 Mark. — Karl Krabbe Verlag Erich Gubmann in Stuttgart. — Da sämtliche Hauptactionen des großen Feldzuges in dieser Serie dichterisch verarbeitet werden sollen, hat der Verfasser der Schlachten-Schilderungen von Weissenburg, Spicheren, Woerth, Gravelotte, Metz, Sedan, Paris, Orleans, Belfort, Amiens, St. Quentin, Le Mans, Königgrätz, welche in mehr als 300 000 Exemplaren verbreitet sind, auch die erste Einleitungsschlacht vor Metz jetzt in den Kreis seiner Darstellung einbezogen. Die Dittreuchen und Westfalen, die so heldenhaft an diesem Tage rangen, werden hier ein Bild ihrer Thaten finden, das durch zahlreiche Einzeldinge bereichert ist. Obgleich im Volksmund minder gefeiert, als andere Siege des Feldzuges, bietet die Schlacht von Colombey durch ihre eminent dramatische Entwicklung besonderes Interesse. In Bleibtreu's bewährter Kunst treten diese zu dichterischer Belebung vorzüglich geeigneten Stoffe natürlich mit plastischer Deutlichkeit hervor und die wahrhaft poetische Weisheit, womit die gewaltige Schlachtschilderung auf dem Friedhof von Colombey ausklingt, entläßt den Leser in tiefer heiliger Ergriffenheit.

(Doch etwas.) Zu dem berühmten französischen Musiklehrer N. kam jüngst eine Dame. „Sagen Sie, bitte Herr Professor, glauben Sie nicht, daß meine Tochter eine ausgezeichnete Pianistin werden wird?“ Professor N. erwiderte nervös: „Ich kann darüber nichts sagen, gnädige Frau.“ — „Ja, finden Sie denn nicht, daß sie ein wenig... etwas wenigstens von dem hat, was zu einem Clavier-Virtuosen gehört?“ Der Professor (erbittert): „Ja, gnädige Frau, sie hat — zwei Hände!“

(Aus der Schule.) Der Vertreter der Schulbehörde fragt bei einem Besuch die Kinder, um sie hinsichtlich ihrer Klugheit im Allgemeinen zu prüfen: „Wenn ein Pfund Zucker 30 Heller kostet, was kostet dann ein Pfund Kaffee?“ Die Kinder bleiben natürlich stumm. „Nun, Kinder, besinnt Euch bis morgen, bis dahin bring ich die Rechnung vielleicht heraus.“ Am anderen Tage erscheint er wieder in der Schule, und nun streckt eines der Kinder die Hand in die Höhe. „Weißt Du's?“ — „Ja!“ — „Wieviel?“ — „1 Krone 50 Heller.“ — „Wie hast Du es gerechnet?“ — „Ich bin zum Kaufmann gegangen und habe ihn gefragt.“ — Ein Kind kommt in der Zeit unmittelbar vor Oftern früher, als sonst aus der Kinderbewahrschule heim. Die Mutter fragt es: „Warum kommst denn Du so bald?“ Das Kind sagt: „Die Schwester (d. h. die Lehrerin) hat gesagt, sie müsse jetzt schnell nachhause, um noch vor Oftern Eier zu legen.“

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Samstag: Wannbäder und Euren von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/2 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Männer von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren worden ist ein neues Mädchenkleid, grün, weiß und schwarz gestreift; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Landwirthe, welche eine reiche Ernte erzielen wollen,) bedenken ihren Samenbedarf bei der k. u. k. Hof-Samenhandlung von Edmund Mautner, Budapest, Rottenbiller-gasse 33. Die Firma sendet ihr 226 Seiten starkes, reich illustriertes Preis-Verzeichniß Jedermann bereitwillig gratis zu. Die Preise der vorzüglich gereinigten, hochfeinenden, sortenrechten Samen sind niedrig. Insbesondere erwähnenswerth sind die imprägnirten Futterrübenamen und die reiche Auswahl von edlen Getreidearten.

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.

Aus Ljéva wird berichtet: In der Gemarkung der Gemeinde Algyogy wurden Petroleumquellen entdeckt. Die Interessenten faßten am 1. d. den Beschluß, die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen und wendeten sich an das geologische Institut mit der Bitte, einen Fachmann an Ort und Stelle zu entsenden.

Das Ackerbauministerium wird dieser Tage den Bau der Lugofer Seidenpinnerfabrik an einen Unternehmer vergeben; die Gemeinde Mo hacs beschloß ebenfalls einstimmig, zur Errichtung einer Ende des Jahres dabeist zu bauenden Seidenpinnerfabrik beizutragen. Wie sehr man sich im Auslande für unsere Seidenpinner-Industrie interessiert, geht schon daraus hervor, daß die beiden Fabriken, noch ehe sie entstanden sind, auch schon ausländische Pächter gefunden haben, und zwar die Lugofer einen italienischen, die Mohacscher einen französischen, wobei zu bemerken ist, daß die Ausbildung der nöthigen heimischen Arbeitskräfte vor Uebergabe der Fabrik an einen auswärtigen Pächter wenigstens ein Jahr in Anspruch nimmt, so daß die Uebernahme seitens der Pächter im besten Falle erst im Jahre 1906 erfolgen kann. Vor Kurzem traf einer der vornehmsten italienischen Seidenpinner, Sala, in Seggared ein, um schon jetzt Verhandlungen zu pflegen hinsichtlich der Uebernahme einer neuen Spinnerei, welche nach der Mohacscher zu Stande kommen würde. Dies kann jedoch, im Falle der Ackerbauminister den Bau beschließt, erst im Jahre 1907 oder 1908 erfolgen.

Gerichtshalle.

Am 1. d. wurde in Hatvan der Brinzer Kreisnotar Julius Schmid wegen Veruntreuung von 14 000 Kronen verhaftet. Vor der Verhaftung wollte Schmid einen Selbstmord verüben, doch wurde er durch seine Umgebungen an der Ausführung seiner Absicht verhindert. Das defraudirte Geld hatte er auf dem Turf und im Kartenspiel verloren. Vor 2 1/2 Jahren wurde der Pomazer Landmann Martin Schießl von seiner eigenen Gattin und deren Liebhaber Ignaz Engler erdroßelt. Die Schießl und ihr Liebhaber wurden deshalb vom Geschworenengerichte

einzelu zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Raun hatte die Schießl ihre Strafe angetreten, als ihre beiden Söhne Johann und Martin auf die Anklagebank gelangten. Die Söhne haben ihren Nachbar Hermann Zirkelbach dabei ertappt, als dieser aus ihrem Garten am 16. September 1902 Nachts Zwetschen stehlen wollte. Die beiden Schießl fielen Bericht wegen schwerer körperlicher Verletzung mit tödtlichem Ausgange zu je einem Jahre Kerker verurtheilt. Die Curie verwarf die überreichte Nullitäts-Beschwerde.

Neueste Nachrichten.

London, 3. März. Das Ausbleiben jeder Nachricht vom Kriegsschauplatz gab gestern in Newyork zu dem Gerüchte Anlaß, die Japaner hätten den angekündigten Coup gegen Port Arthur unternommen und die Nachricht von der Einnahme der Festung sei jeden Augenblick zu erwarten.

Im Gebirge östlich von Haicen attackirten, wie „Daily Mail“ meldet, etwa 500 Mann, die einer chinesischen Bande angehörten, den russischen Waposten. Die Angreifer waren mit Mannlicher-Gewehren bewaffnet. Die Russen hatten angeblich 42, die Chinesen 87 Todte. Russische Verstärkungen, die hierauf eintrafen, verbrannten das Dorf.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. März. Die Obstructionisten beschloffen, weiter zu obstruiren. Tiba dürfte heute den Antrag auf Abänderung der Hausordnung im Antragsbuch einzubringen. Angemeldet wird der Antrag erst Samstag im Hause.

Budapest, 4. März. In der Kossuth-Partei will eine kleinere Gruppe gegen die Aenderung der Hausordnung kämpfen. Apponyi erklärte, er ziehe sich vom politischen Leben zurück, wenn die Dissidenten die Obstruction unterstützen.

Wladivostok, 4. März. 2000 Japaner landeten in der Possiet-Bucht und marschiren gegen Nadschane. In Wladivostok herrscht Panik.

Marktbericht.

Hermannstadt, 4. März. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Rilo Kr. 12.40 bis 13.60, Halbschrot 68 bis 72 Rilo Kr. 10.60 bis 11.80, Korn 66 bis 70 Rilo Kr. 8. bis 9. —, Gerste 66 bis 68 Rilo Kr. 8. — bis 8.80, Hafer 44 bis 50 Rilo Kr. 4.20 bis 5.20, Aukuruz 72 bis 76 Rilo Kr. 8. — bis 9. —, Hirse 74 bis 78 Rilo Kr. — bis —, Erbsen 68 bis 70 Rilo Kr. 3.60 bis 4. —, Hanfsamen 48 bis 50 Rilo Kr. 7. — bis 8. —, Erbsen 74 bis 76 Rilo Kr. — bis —, Bienen 76 bis 78 Rilo Kr. 29.80 bis 33.20, Mehl Nr. 0 Kr. 2.20 bis 32.40, Mehl Nr. 1 Kr. 28.40 bis 31. —, Mehl Nr. 3 Kr. 28.80 bis 29.40, Mehl Nr. 5 Kr. 25.60 bis 28. —, Speck Kr. 140. — bis 148. —, Schweinefett Kr. 140. — bis 148. —, rohes Unschlitt Kr. 44 bis 46, Kerzen-Unschlitt Kr. 66. — bis 70. —, gereifene Unschlitt Kr. 78. — bis 84. —, Seife je nach Qualität Kr. 44. — bis 60. —, Fett Kr. 2.60 bis 4. —, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.60 bis 6.20, Spiritus: Raffinade Kr. 1.50, roh Kr. 1.48, Mehlmehls Kr. 1.55, Schwart —, Weizenfleisch per Rilo Kr. —80 bis 1.24, Raibfleisch Kr. —80 bis 1.30, Schweinefleisch Kr. 1.04 bis 1.20, Schmalzfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —4) bis —50. Die Budapester Marktwerte über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch und Milch-Gezeugnisse, Mehle, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzeug, Obst und Specereien können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Fremden-Liste vom 4. März.

Hotel Römischer Kaiser. Glogor, Gutsbesitzer, von Kärstbanja; Nagy, Ingenieur, von Nagy-Enyed; Lehrer, Stattpfarrer, von Mediasch; Petzsch, Kaufmann, von Budapest; Schwarz, Kaufmann, von Gfölsbach; Bauer, Kaufmann, von Triest; Dvorak, Kaufmann, von Prag; Rany, Steinbildner, Kaufmann, von Wien. Hotel Welker. Marzintorsky, Jurist, von M.-Sziget; Haralambi, Holzhandler, von Ruffsch; Holzer, Pfarrer, von Nagy-Galamfalva. Hotel Wigan. Horti, Schauspieler, von Jänstirchen.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.

Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Kaffeer, 1 Seiler, 1 Zuckerschäler. Bekleidungs: 1 Gärtner, 1 Lackierer, 1 Mechaniker, 1 Ofenheizer, 1 Seiler, 1 Schmied, 1 Schuhmacher, 1 Tischler, 1 Drechsler. Weibliche: 1 Lehrenden (Schneiderin). Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Buchbinder, 1 junger Müller, 3 Putzmacher, 1 Kaffeer, 1 Schmied, 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Schlosser, 1 Wagner, Weibliche: 1 Stütze. Stellung suchen, eventuell auch für auswärtig: Gehilfen: 1 Drechsler, 1 Holzgerber, 1 Lackierer, 1 Mechaniker für Nähmaschinen und Fahrräder, 2 Kaffeer, 1 Spengler, 1 Schuhmacher, 2 Tischler, 1 Weibschäler. Andere: 1 älterer Eisenhändler, 1 Sporenerhändler. Weibliche: 1 Bönne, 1 Stütze, 1 Verkäuferin. Es wird ersucht, die Besetzung der angemeldeten Stellen baldigst anzuzeigen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Auskünfte erteilt. Adresse: Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbruster-gasse Nr. 1, Etage I. — Amtsstunden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3—5 Uhr Nachmittags.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. März.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	116.25	1860-er Lose	150.—
4-%ige „ Kronen-Rente	97.—	Oester.-ungarische Bank-Actien	1600.—
3 1/2-%ige „ „	88.75	Ungarische Credit-Actien	735.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	98.—	Oesterreichische Credit-Actien	627.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien	629.50
Ungarische Prämien-Lose	205.—	20 Francs-Stücke	19.07
4-%ige Lebensversicherungs-Lose	161.50	Deutsche Reichsmark	117.37 1/2
4-%. co. steuerfr. Kron.-Rente (Mai)	99.25	London a vista	240.25
4-%. co. „ „	100.—	Paris a vista	95.50
4-%ige Oester. Gold-Rente	117.50	R. u. f. Ducaten	11.35
4-%ige „ „	99.—	20 Mark	28.46
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „	99.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. März.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	116.80	3 1/2-%ige Oester. Investitions-Rente	91.40
4-%ige „ „	97.—	1860-er Lose	150.50
3 1/2-%ige „ „	88.75	Oester.-ungarische Bank-Actien	1605.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.95	Ungarische Credit-Actien	737.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	Oesterreichische Credit-Actien	630.—
Ungarische Prämien-Lose	205.—	20 Francs-Stücke	19.08
4-%ige Lebensversicherungs-Lose	161.—	Deutsche Reichsmark	117.37 1/2
4-%. co. steuerfr. Kron.-Rente (Mai)	99.50	London a vista	240.20
4-%. co. „ „	99.45	Paris a vista	95.47 1/2
4-%ige Oester. Gold-Rente	118.35	R. u. f. Ducaten	11.82
4-%ige Oester. Kronen-Rente	99.50	Italienische Rira	94.50
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „	99.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

Hermannstädter Männen-Platzcours vom 4. März.

Ducaten	Kauf	Verkauf	20 Mark-Stücke	Kauf	Verkauf
Bei (Noten)	11.26	11.36	Rapoleon'd'or	23.40	23.50
Bei (Silber)	94.50	94.90	Rubel (Noten)	19.04	19.11
Bei (Gold)	93.70	94.70	Rubel (Silber)	253.—	254.25
Pfand Sterling	21.50	21.70		243.—	245.—
	23.83	24.60			

Sz. 733/1904. tkvi.

[197] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

Az „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajtónak Avram Vasilie (Lungu) és neje szül. Tanasia Sora végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében alírt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy 328 Kor. 80 fillér tőkekövetelés és járuléka behajtása céljából a kerületéhez tartozó az Avram Vasilie (Lungu) nevén álló a poplakai 833. számú telekjegyzőkönyvben foglalt A. f. 1. rdsz., 3648, 3649, 3929. hr. sz. ingatlan 9 Kor., 2. rdsz., 7307. hr. sz. ingatlan 18 Kor., az Avram Vasilie (Lungu) és neje szül. Tanasia Sora egyenlő arányú tulajdonok nevén álló a poplakai 384. sz. tjkvben foglalt A. f. 1. rdsz., 789, 790. hr. sz. ingatlan 335 Kor., 2. rdsz., 1669. hr. sz. ingatlan 16 Kor., 3. rdsz., 2455. hr. sz. ingatlan 18 Kor., 4. rdsz., 2785/2. hr. sz. ingatlan 12 Kor., 5. rdsz., 3982/2. hr. sz. ingatlan 5 Kor., 6. rdsz., 4552. hr. sz. ingatlan 24 Kor., 7. rdsz., 5409. hr. sz. ingatlan 19 Kor., 8. rdsz., 5448. hr. sz. ingatlan 8 Kor., 9. rdsz., 7283, 7284. hr. sz. ingatlan 23 Kor., 10. rdsz., 7353/1. hr. sz. ingatlan 15 Kor., 11. rdsz., 4022, 4025. hr. sz. ingatlan 48 Kor., 12. rdsz., 4301. hr. sz. ingatlan 24 Kor., 13. rdsz., 3390/2. hr. sz. ingatlan 5 Kor., 14. rdsz., 2339. hr. sz. ingatlan 5 Kor., 15. rdsz., 7299. hr. sz. ingatlan 20 Kor., 16. rdsz., 6275. hr. sz. ingatlan 12 Kor., a poplakai 1545. sz. tjkvben foglalt A. f. 1. rdsz., 3141. hr. sz. ingatlan 33 Kor., 2. rdsz., 3332. hr. sz. ingatlan 8 Kor. és a poplakai 1665. sz. tjkvben A. f. 1. rdsz., 6272. hr. sz. sz. alatt foglalt ingatlan 23 Kor., az

5974/1903. tkv. sz. végzéssel már megállapított kikiáltási árban esetleg azon alól is az 1904. évi márczius hó 22-ik napjának délelőtti 9 órájkor Poplaka község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fognak adatni.

Árverezni szándékozik tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10% - át készpénzben vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt át-szolgáltatni.

Nagyszeben, 1904. évi február hó 5. napján.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság. Dr. Medgyesi, kir. törv. sz. albiró.

Die Weiss- und Brodbäckerei Elisabethgasse Nr. 79

ist sofort zu vermieten. — Näheres im Hause zu erfragen. [164] 3-3

Den beliebten Ellischauer Schmetten - Käse

Wirtschafts-Direction Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter geschlich geschützter Marke.

P. T. Gestatte mir, die Aufmerksamkeit eines p. t. Publicums und der Herren Hausbesitzer auf meine im Vorjahre bedeutend vergrößerte Tischler-Werkstätte und Material-Lager zu lenken, wo ich in der angenehmen Lage bin, jeden, auch den größten Auftrag prompt, aus trockenem Material, billigst berechnet zu effectuieren. [121] 4-6 Carl Horedt, Bau- und Möbel-Tischler.

Ludwig Kállai, Budapest, VI., Fabrikgasse 50, Benzin-Motore und Elektrische Benzinlocomobil-Dreschgarnituren. Grösste Garantie für vorzüglichen Drusch!! mit doppeltem Putzwerk und Klee-Enthülser. Allein existierende Neuerung! Control-Sicherheits-Ventil. Im Interesse der Verbreitung dieser Motore werden gebrauchte Dampf- und Gabel-Dreschmaschinen eingetauscht. Separat landwirtschaftliche Maschinen - Abtheilung! Dampf-dreschmaschinen, Göpeldreschmaschinen, Säemächinen, Eingängige u. doppelte Mahlmühlen.

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN. Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Reconvalescenten. Appetit anregendes - Nerven stärkendes - Blut verbesserndes Mittel. VORZÜGLICHER GESCHMACK. Ueber 2000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO - TRIESTE-Barcola. Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. [1] 10-50

Hauptgeschäft: Elisabethgasse Nr. 26. P. T. Hiemit beehre ich mich, einem p. t. Publicum die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich am 1. März l. J. auf hiesigem Plage Reispargasse Nr. 7 eine Selchwaaren-Filiale eröffnet habe. In meinem oben erwähnten Geschäfte werden sämtliche Sorten Selchwaaren in bester Qualität und auch zu denselben billigen Preisen wie in meinem Hauptgeschäfte Elisabethgasse Nr. 26 verabreicht. Answärtige Aufträge werden prompt und solid effectuirt. Wiederverkäufern wird entsprechender Rabatt gewährt und auf Verlangen Preiscurant zugesandt. Indem ich einem p. t. Publicum eine reelle und gewissenhafte Bedienung zusichere, bitte um geneigten Zuspruch. Mit Hochachtung Franz Horvath. Filiale: Reispargasse Nr. 7.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT. VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS. PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- und Salonpuder. weiss, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heitauergasse 59, und bei Gustav Meltzer.

Wollen Sie sich einige angenehme Stunden bereiten? Dann schaffen Sie sich, bitte, raschest an: Geheimnisvolle Bibliothek. Inhalt der bis jetzt erschienenen Bände: Band 1: Im Hause der Liebe. Band 2: Ein schwarzer Don Juan. Band 3: Auch Liebe. Band 4: Nichts für kleine Kinder. Band 5: Fünf und Sieben. Band 6: Die Versucherin im Pelz. Band 7: Ein weiblicher Blaubart. Band 8: Die Sprec-Nymphe. Band 9: Feine Damen. Band 10: Gefallene Mädchen. Band 11: Die Cancañtänzerin aus „Moulin Rouge“. Band 12: Nur Er! Band 13: Aber Amor! Band 14: Die Dame mit dem dunklen Punct. Band 15: Das Strumpfband der schönen Cleo! Band 16: Der Kistenbauer von Berlin. Band 17: Die tolle Grete. Band 18: Der Saisonlöwe von Ostende. Band 19: Die schwarze Mieze. Band 20: Der süsse Harry! Jede Woche ein weiterer Band. Die obige Bibliothek erhält man gegen Voreinsendung von je 24 Heller pro Band (auch einzelne Bände) franco von Walter Rubinstein, Buchhandlung, Wien, VI./., Theobaldgasse 25. Bei Bestellungen genügt Angabe der Bandnummer.